Zeitschrift: Katholische Kirchenzeitung der Schweiz
Herausgeber: Verein katholischer Geistlicher
Band: 7 (1854)
Heft: 30

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Siebenter Jahrgang. № 30. 29. Juli 1854.

Katholische Kirchenzeitung der Schweiz.

Abonnementspreis:
Vierteljährl. 1 Fr. 80 Cent.
Halbjährl. 3 Fr. 60 Cent.

Herausgegeben von einem Vereine katholischer Geistlichen.

Franko in der Schweiz:
Vierteljährl. 2 Fr. 20 Cent.
Halbjährl. 4 Fr.

Erscheint jeden Sonnabend. Solothurn. Scherer'sche Buchhandlung.

Die vom Lichte des Herrn durchströmte Kirche breitet über den ganzen Erdkreis ihre Strahlen aus; aber ein Licht ist es, das allenthalben hin sich ergießt, und die Einheit des Körpers wird nicht zerstört. Ihre Zweige erstrecken sich durch ihre Lebensfülle über die ganze Erde, weit ergießen sich die reichlich fließenden Quellen; aber es ist ein Born, ein Ursprung, eine Mutter, vervielfältiget durch ununterbrochene Fruchtbarkeit.
Der hl. Cyprian.

Die auswärtigen Missionen in ihren Wirkungen in den außereuropäischen Ländern.

III. Amerika.

C. Nordamerika.

(Schluß.)

—

2. Die Erzbisthümer und Bisthümer von Mexiko.

a. Kirchengeschichtliche Notizen im Allgemeinen.

Mexiko war zur Zeit ein Land, wo der grauenvollste Götzendienst herrschte; viele tausend Menschen wurden jährlich in den Tempeln geschlachtet. Die wilden Stämme aßen Menschenfleisch und befehdeten einander. Von den Comanches, welche geschickte Reiter mit Pfeil und Lanze sind, werden die gesitteten Einwohner und Nachbarn noch heutzutage beunruhiget. — Unter der Anführung des Fernando Cortez wurde das Land von den Spaniern in Besitz genommen. Hinter dem blutigen Schwerte der Eroberer kamen die Glaubensboten, die Benediktiner schon 1518, konnten aber unter solchen Vorgängen nicht viel ausrichten. Die Franziskaner, welche 1522 dort erschienen, sowie dann später die Dominikaner, Augustiner und Jesuiten gaben sich alle Mühe; eine große Menge von Eingebornen wurde wirklich durch die heil. Taufe der Kirche einverleibt. Freilich läßt sich nicht läugnen, daß in Folge der Unterdrückung von spanischer Seite die Furcht gewaltig einwirkte und Viele nur äußerlich Christen wurden. Ausgezeichnete Männer voll väterlicher Liebe brachten im Zeitverlaufe mehr zu Stande.

Kollegien und Missionsstationen wurden gegründet; auch Märtyrerblut half den Boden düngen. Ueberhaupt erwarben sich viele Geistliche die größten Verdienste dadurch, daß sie die Mexikaner gegen den Druck der Commenden in Schutz nahmen, so daß sich Karl III. im XVIII. Jahrhundert bewogen fand, dieselben aufzuheben. Die Zahl der Gläubigen wuchs zusehends und der Erfolg des Christenthums kann ein sehr günstiger genannt werden, obschon noch Manches zu wünschen übrig bleibt. Fast alle Indier, die 2/3 der Bevölkerung ausmachen, sind mit geringen Ausnahmen bekehrt und der aus ihrer Mitte genommene Klerus ist, wenn eben nicht besonders gebildet, doch berufstreu. — Seit 1810—1823 hat der Mexikanische Staatenbund sich vom Mutterlande Spanien getrennt. — Die Kirche, die äußerlich gut dotirt ist, hat dabei viel gelitten und manches Opfer bringen müssen; unter dem Schutze der allgemeinen Freiheit jedoch erhebt sie sich auf sichtbare Weise.

b. Kirchenstatistisches von dem Erzbisthume und den Bisthümern von Mexiko im Besondern.

1. Mexiko, Erzbisthum. Im Jahr 1537 wurde es durch Pabst Paul III. zur Metropole erhoben; der erste Bischof war der Franziskaner Juan de Zumarraga. An jener Stelle, wo früher der Götzentempel stand, wurde die prächtigste Kirche gebaut. Die Zahl der Gläubigen erhebt sich auf 1,800,000. Erzbischof ist Dr. Garza, apostolischer Nuntius Msgr. Clementi.

2. Chiapa, Bisthum. Es wurde 1547 errichtet und dehnt sich über die Provinz gleichen Namens aus. Die Zahl der Katholiken war bereits vor einem Dezennium 160,000. Hier, wo der weltberühmte Barthol. Las Casas einst Bischof war, residirt gegenwärtig als sein Nachfolger Dr. Luciano Becerra.

3. Durango, Bisthum (nach dem Jahrbuche der römisch-katholischen Kirche, herausgegeben 1852 von J. H. Müller — ein Erzbisthum), erstreckt sich über die Provinz dieses Namens sowie über die Provinz Zacatecas. Die Diözese ist nordwärts von Mexiko gelegen, ward 1620 gegründet und hatte bereits vor 10 Jahren etwa 25,000 Gläubige. Ihr Oberhirt ist Dr. Zubiria.

4. Guadalaxara, Bisth., mit etwa 900,000 Gläubigen. Seit 1570 ist der Sitz von S. Compostell dahin verlegt worden.

5. Mechoacan, Bisthum. Von Pascuaro kam 1544 die Residenz dahin. Es hat über 500,000 Katholiken.

6. Nueva Reyna de Leon (Linares), Bisthum. Dem Oberhirten in der Stadt Monterey sind über 150,000 Gläubige untergeordnet.

7. Oaxaca (Antequerra) Bisthum, seit 1547 mit mehr als 800,000 Gläubigen.

8. Sonora, Bisthum, mit einigen Hunderttausenden von Katholiken.

9. Tlascala (Puebla de los Angelos). Es wurde 1527 gegründet und erstere Stadt war der Bischofssitz, bis dieser 1850 in die letztere versetzt wurde; es zählt gegen 800,000 Gläubige.

Wir fügen hier noch bei das Bisthum Yucatan. Es bildet eine Halbinsel, welche in den Golf von Mexiko hineingeht und politisch, gleichwie Californien, von Mexiko getrennt ist. Ferners: Das apost. Vikariat Texas. Dieser Bezirk trennte sich 1836 von Mexiko. Von Texas schrieb im J. 1840 ein Missionär Folgendes: „Als sich vor mehr als anderthalb hundert Jahren die ersten Spanier in Texas festsetzten, kamen Franziskanergeistliche und gründeten daselbst mehrere Missionen, um die wilden Stämme zu bekehren und zu civilisiren.... Sie blühten alle herrlich auf und zählten bald eine große Menge eifriger Neubekehrter. Jedes Jahr vertieften sich die Hochw. Väter in die Wälder, gewannen durch ihre Geschenke und leutselige Sitten das Zutrauen der Indianer und führten sie zu den Stationen, wo sie dieselben nach und nach zur Frömmigkeit und zur Arbeit heranbildeten. Im J. 1812 wurden diese köstlichen Anstalten unterdrückt..... Der Eifer, den ich unter der kleinern Anzahl der noch vorhandenen Bewohner des Landes fand, beweist genugsam, daß sie von geschickten Händen zur Tugend gebildet worden waren. Zwei Kirchen, die einzigen, welche den Stürmen der Zeit und den erneuerten Kriegen widerstanden haben, sind so schön, daß sie dem Geschmacke und dem Eifer der alten Missionäre Ehre machen."

Eben im J. 1840 wurde das apostolische Vikariat errichtet und den Lazaristen übergeben. Seither hob sich die Sache des Katholizismus wieder empor.

3. Die Erzbisthümer und Bisthümer des brittischen Amerika.

a. Kirchengeschichtliche Notizen im Allgemeinen.

In Kanada (Neufrankreich) gelangen die Bekehrungsversuche der französischen Mission unter den Wilden vortrefflich, bis später der Protestantismus der dominirenden Engländer hemmend entgegenwirkte.

Vom J. 1611 an wirkten die Jesuiten, zugleich auch die französischen Ursulinerinnen, welche die Kranken pflegten und die weibliche Jugend unterrichteten. Hauptsächlich verkündeten die Missionäre die Botschaft des Heiles unter den Abnakis (in der Nähe von Quebek), unter den Huronen, den Algonquinern und den Irokesen. Vieles hatten sie in diesen rauhen Gegenden auszustehen; nicht Wenige starben den Märtyrertod. Die Kriege, welche die Franzosen wider die Engländer und die Irokesen führten, schadeten der Verbreitung des Christenthums gar sehr. Nachdem mit dem letztgenannten Stamme Friede gemacht worden war, nahm der katholische Glaube sehr unter demselben zu. Was den Wirkungskreis der Glaubensboten betrifft, bemerken wir in Kürze nur, daß zahlreiche Missionäre, wie die Väter Marest, Virot, Piquet, Mathavet, Poisson, Souel, Beaubois, Tartarin, Doutrelau, Damas, Guienne, Petit, Boulanger, Grignas, Vaudouin, Moran und Andere fast alle Nationen bis zu den Sioux und Esquimaux und den Bewohnern der Hudsonsbay besuchten und für Christus zu gewinnen trachteten. Bei Manchen fanden sie Eingang, bei Andern aber nicht. Um sich einen Begriff über die Beschwerlichkeiten zu machen, denke man, daß unter Andern die Missionäre am Turtelnflusse in Oberkanada mit Schlitten und Eisschuhen fahren, Feuer anfachen müssen, um sich gegen den Frost zu erwärmen, bald Seen, bald Wälder zu übersetzen haben, die Nächte unter freiem Himmel, in eine Büffelhaut eingewickelt, zubringen. Was die Mission am rothen Flusse eigens betrifft, so wurde dieselbe 1821 von zwei Aposteln Kanadas gegründet. Die Bewohner sind kanadisch-französische Ackerbauer. Weithin ist das Land nur eine Wüste, wo man von 20 zu 20 Stunden kaum eine Familie antrifft. Viele Einwohner in Oberkanada und bereits Alle in Unterkanada sind Katholiken. In Oberkanada befindet sich gegenwärtig eine Mission der Väter der Gesellschaft Jesu. In Kanada, sowie in den vereinigten Staaten Nordamerikas, hat der um die Menschheit höchst verdiente P. Matthew den Mäßigkeitsverein ausgebreitet.

b. Kirchenstatistisches von den Erzbisthümern und Bisthümern des brittischen Amerika im Besondern.

I. Kirchenprovinz Quebek.

1. Quebek, Erzbisthum in Kanada. Quebek

wurde schon im J. 1670 zu einem Bisthume erhoben, zu einer Zeit, da der bei weitem größte Theil von Nordamerika nichts anders, als ein ungeheurer Wald war. Bis 1789 war es von der Mündung des Lorenzostromes bis zu jener des Missisippi der einzige Bischofsstuhl. Erst in neuester Zeit erhielt es den Rang eines Erzbisthums und hielt i. J. 1851 sein erstes Provinzialkonzilium. Bereits im J. 1851 zählte die Diözese 220 Priester, die 120 Pfarreien, 20 Missionen versahen und die Studien in drei Seminarien leiteten; drei Spitäler wurden von Ordensschwestern besorgt, 1500 Kinder von den christlichen Schulbrüdern unterrichtet, in 10 Häusern von Ordensschwestern die weibliche Jugend gebildet. Fromme Frauen nahmen sich, ohne ein Gelübde abzulegen, der unglücklichen Opfer der Verführung mit gutem Gedeihen an; die Gesellschaft der Verbreitung des Glaubens, seit 1837 errichtet, zählte schon 16,000 Mitglieder und schickt alljährlich Missionarien zu den Wilden; drei Kolonisationsgesellschaften hatten sich unter der Leitung des Klerus gebildet. Das frequentirte Seminar von Quebek soll zu einer Universität erhoben werden; bereits habe die Königin dem Gesuche entsprochen. Erzbischof ist P. F. Turgeon.

2. Montreal, Bisthum, im Jahr 1820 gegründet. Gegenwärtiger Oberhirt ist Ign. Bourget, nach dessen Bericht vom Jahre 1842 das Bisthum über 200,000 und die bischöfliche Hauptstadt über 30,000 Katholiken zählt.

3. St. Hyacinthe, Bisthum, unter dem Oberhirten Prince.

4. Trois-Rivieres, Bisthum.

5. Torronto, Bisthum, unter der Oberleitung Carbonnels; es wurde 1841 von Kingston getrennt.

6. Kingston, Bisthum, an dessen Spitze Hr. Phelan steht; es ward 1826 unter Pabst Leo XII. errichtet.

7. Bytown, Bisthum, dem Herrn Guigues untergeordnet.

8. St. Bonifaz, Bisthum, in der Hudsonsbay. Erster Bischof wurde im J. 1848 Provencher († 1853); Amtsnachfolger ward sein bisheriger Koadjutor Alex. Tasche. Die Oblaten der unbefleckten Empfängniß haben daselbst eine Mission.

Diese Angabe der Suffragan-Bisthümer haben wir aus den statistischen Berichten der neuern katholischen Kirchenzeitung für die Schweiz entnommen. Irren wir nicht, so gehören zur Kirchenprovinz von Quebek noch folgende zwei Bisthümer, welche in dem im Jahr 1851 gehaltenen Provinzialkonzilium von Quebek ebenfalls vertreten waren *), als:

Charlotte-Town, Bisthum, 1829 errichtet, welches zunächst die bei der Mündung des St. Lorenzo-Flusses gelegenen Gegenden umfaßt. Mac-Donald heißt der Oberhirt.

Neufoundland oder St. John, Bisthum. Früher bestand hier ein apostolisches Vikariat. Der damalige Amtsinhaber, Hr. M. Fleming, schildert in einem Schreiben von 1837 den Zustand der Insel als einen sehr traurigen. Seither verbesserte sich die Lage sehr merklich; das katholische Fischervolk hat einen felsenfesten Glauben; erst kürzlich wurde der Bau einer Kathedrale vollendet, die zu den prächtigsten Kirchen von Nord-Amerika gehört. (Kirchen-Zeitung 1854, Seite 31.) Gegenwärtiger Bischof von St. John, der Hauptstadt der Insel, ist Hr. Mullok.

II. Kirchenprovinz Halifax.

1. Halifax, Erzbisthum in Neu-Schottland. Aus einem Bisthume, welchem ein apostolisches Vikariat voranging, wurde es in neuester Zeit zum Range einer Erzdiözese erhoben. Erster Bischof war W. Fraser, und als erster Erzbischof steht itzt dem Kirchsprengel Dr. Walsh vor.

2. Arichat, Bisthum, ebenfalls in Neu-Schottland. Mac-Kinnon ist Oberhirt.

3. Neu-Braunschweig, Bisthum. Dolleard ist der Name des Bischofes; sein Sitz ist zu Frederikton in Neu-Braunschweig.

4. P. E. Island, Bisthum.

5. Cap Breton, Bisthum.

Hiemit schließen wir die Darstellung der Missionen in ihren Wirkungen auf dem unermeßlichen Erdstriche von Amerika. Wenn wir manche herrliche Schöpfung, wie z. B. das blühende Missionswesen von Paraguay, im Zeitverlaufe darniedergeworfen sahen, so nahmen wir den noch wieder wahr, wie der wahre Christenglaube stets mit neuer Kraft die Gestalt der Erde umschuf, Diejenigen, welche in der Finsterniß und im Schatten des Todes wandelten, erleuchtete und auf dem Wege des Rechtes und der Gesittung, der Tugend und des Glückes heranleitete. So traurig und wehthuend es für uns ist, dem harten Drucke zu begegnen, welchen die Eroberer gegen die Eingebornen des Landes, sowie gegen die eingeführten Negersklaven, ausübten; so erfreulich und erhebend ist es anderseits, die vielen apostolischen Männer vor Augen zu haben, welche mit allem Eifer der Tyrannei entgegentraten, das schwere Loos der Unglücklichen nach Möglichkeit erleichterten, alle ihre Kräfte im Dienste des Heilandes aufwendeten, allen Aufopferungen und Mühseligkeiten sich unterzogen und mit ihrem Blute den Boden Amerika's düngten. — Nicht umsonst! „Das Blut der Märtyrer ist die Saat von Christen geworden." Die schnelle Ausbreitung und das Wachsthum der katholischen Kirche im fernen atlan-

*) Kirchz. 1851, S. 328.

tischen Welttheile grenzt an's Wunderbare und immer mehr breitet sie sich aus und erstarkt unter dem Schutze der Freiheit. Es möchte die Zeit kommen, da Amerika, wie in staatlicher, so auch in kirchlicher Beziehung das Uebergewicht vor den andern Welttheilen bekommen und auf die weitere Verbreitung des Christenthums nach Ostasien und Afrika vorzüglichen Einfluß ausüben wird.

Merkwürdige Prophezeiung.

Der „Ami de la Religion" theilt aus einem, in einem geistlichen Hause zu Rom befindlichen Buche, unter dem Titel: „Crisis paradoxa super tractatu insignis P. Antonii Vieyre, Lusitani, Societatis Jesu, de regno Christi in terris consummato — auctore quodam Lusitano anonymo — 1748" — folgende Stelle mit, welche eine seltsame, auf die Definition der unbefleckten Empfängniß Mariä bezügliche Vorhersage enthält.

Pag. 80 heißt es nämlich: „Notandum alia etiam nupera reperiri inter mystica scripta venerabilis M. Mariæ Magdalenæ a Cruce, fundatricis et abbatissæ monasteriorum S. Claræ Macænsis et Manilensis, in imperio Sinico, quæ per annos 1640 et ultra conscripsit, sub titulo: „Nova floresta franciscana" in triplici tomo divisa, habentia pro principali scopo purissimæ Conceptionis illibatæ Virginis mysterium fide definiendum et pro 13°. fidei mysterio sive articulo colendum; quibus tradit:

„Purissimam Deiparæ Conceptionem definiendam in una hebdomada feriæ sextæ sive Veneris diei carente (eo quod in illa die Nativitas Domini Nostri Jesu Christi celebratur), et quod illam præcedent magna commotio in tota China, magna bella inter principes Christianos, et quod sicut in feria sexta fuit incarnatio Verbi Domini et redemptio generis humani; ita eadem die erit definitio mysterii Conceptionis; ad cujus definitionis sacrum a Summo Pontifice celebrandum corruent universa totius Chinæ, Japoniæ et universi orbis idola, et ad hæc sequetur totius imperii Sinici conversio, et Ottomani imperii eversio, nec non Domus Dei Jerosolimitanæ recuperatio, quam quidem heros Austriacæ familiæ, alter Alexander in velocitate et solo gladio et scuto cum militibus suis obornatus recuperabit; et quod ob id tempus quædam synogoga in Marochio et altera in Aegypto Ecclesiæ tradetur; et quod Austriaci hanc fidelem definitionem mire sollicitabunt: quæ quidem definitio januam aperiet universali paci inter principes christianos in unum convenientes, et reliquis omnibus spectatis ac desideratis felicitatibus" etc.

Im Jahre 1857 fällt Weihnachten auf einen Freitag, in welchem Falle der Fasttag cedirt. Faßt man noch die gegenwärtige Weltlage, die Verhältnisse im Orient, in China ꝛc. ins Auge, so könnte man versucht sein zu glauben, als nahe die vorstehende Prophezeiung wirklich der Erfüllung.

Kirchliche Nachrichten.

Schweiz. Der päbstl. Geschäftsträger, Monf. Bovieri, in Luzern hat in der „Allg. Ztg." folgende Erklärung erlassen: „Sie haben einen Artikel des „Soloth. Bl." aufgenommen, in welchem berichtet wurde: die hiesige apostolische Nuntiatur habe zu Handen des Hochwürdigen Domkapitels des Bisthums Basel ein Schreiben erlassen, in der Absicht, dasselbe vor dem eingeschlagenen gefährlichen Wege zu warnen, und die Handlungsweise der Abgeordneten der hohen Diözesanstände, die zu einer Konferenz versammelt waren, zu billigen u. s. w. Von andern Zeitungen wurden derselben päbstlichen Nuntiatur Aeußerungen in den Mund gelegt und Folgerungen aus denselben gezogen, welche ich, da sie nicht von derselben herrühren und nicht wahr sind, verpflichtet bin, nicht anzunehmen, sowie ich auch erklären muß und erkläre, daß dieselben hiesiger apostolischer Nuntiatur ganz fremd sind."

— Neuenburg. Chauxdefonds. Die Feier des Gottesdienstes in der katholischen Pfarrkirche zu Chauxdefonds wird seit Pfingsten durch den majestätischen Klang einer neuen, vollkommen gelungenen Orgel ganz besonders gehoben. Diese Orgel zeichnet sich aus durch einen künstlichen, nach neuer Art angelegten Mechanismus, durch den charakteristischen Ton eines jeden Registers, durch große Kraft, verbunden mit eigenthümlicher Sanftheit, durch eine pneumatische Maschine, vermittelst welcher man durch einen leichten Tritt von der sanftesten Stimme bis zur ganzen Kraft des Werkes gelangt und vom vollen Spiel bis zur sanftesten Stimme wieder zurückkommt, wodurch ein crescendo und decrescendo hervorgebracht wird. Die Blasbälge oder vielmehr Windkisten verdienen besondere Aufmerksamkeit. Gedachte Orgel kommt aus der Werkstätte eines jungen, sehr bescheidenen, schweizerischen Künstlers. Durch Aneignung aller in sein Fach einschlagenden Kenntnisse hat er sich in Stand gesetzt, sein erstes Werk so zu liefern, daß es auch bereits berühmten Orgelbauern Ehre machen würde. Die Orgelkommission glaubt daher den Gemeinden, welche mit dem Gedanken umgehen, sich eine Orgel anzuschaffen, einen Dienst zu leisten, wenn sie auf Herrn Kyburz, Orgelbauer, in Solothurn aufmerksam macht. Das Werk, welches er nach Chauxdefonds geliefert hat, berechtiget uns zu glauben, Solothurn werde einst durch

Herrn Kyburz so berühmt werden, als Freiburg durch seinen unsterblichen Moser.

Im Namen der Orgelkommission:

Seb. Ursprung, katholischer Pfarrer.

Chauxdefonds, den 19. Juli 1854.

— Freiburg. Die Staatsverwaltung der Klostergüter, die bekanntlich durch Defizite sich auszeichnet, hat neuerdings ein exzellentes Geschäft gemacht. Einer der Verwalter, der vorzüglich mit den Domänen der Abtei Hauterive zu schaffen hatte, ist jüngsthin gestorben mit Hinterlassung eines Defizits von 95,000 Franken. Die Staatsverwaltung der Klostergüter ist bei diesem Defizit mit 20,000 Fr. betheiligt. (Schw.-Z.)

— St. Gallen. Die Bürgerschaft der Kirchgemeinde Steinach wählte Sonntag, den 16. d., auf ihre vakante Kaplaneipfründe den Hochw. Hrn. Nikolaus Merk von Wil, derzeit Pfarrer in Gähwil.

— Graubünden. Dem Vernehmen nach soll Hr. P. Theodos schon wieder gesonnen sein, ein gemeinnütziges und, in unsern Augen wenigstens, sehr praktisches Institut zu errichten. Er will nämlich ein Versorgungshaus für verwahrloste Mädchen einrichten, in welchem aber dieselben schon von Anfang an daran gewöhnt werden, selbst für ihren Unterhalt zu sorgen, indem sie wöchentlich oder monatlich für denselben so und so viel in die Haushaltung einschießen müssen, was ihnen dadurch ermöglicht wird, daß Hr. Theodos sie etwas Nützliches lernen läßt, und sie dann zur Arbeit anhält. Wir halten diese Art der Versorgung, namentlich in Betracht der Zukunft, für viel praktischer, als wenn man die Leute, namentlich wenn sie über das Kindesalter hinaus sind, so füttert und hält, daß sie aller Sorge enthoben sind. (Ch. Z.)

— Bern. Ueber den sittlichen Zustand des reformirten Landestheiles sagt die Berner Kantons-Synode: „Wenn die unehlichen Geburten mancherwärts nicht zunehmen, so ist dieß keineswegs überall der Fall, und überdem kein Beweis, daß der Unkeuschheit selber weniger geworden sei. Der Synodalbezirk Büren berichtet 98 uneheliche Kinder aus dem letzten Jahr. Die Stadt Bern zählte 152 auf 820 Geborne, und eine Berggemeinde des Mittellandes verzeigt auf vier Getaufte je ein uneheliches. Wenn da nicht Abhilfe kommt, so wird allmählig das ganze Land verdorben. Es ändert nichts an der Sache, daß der Jura großentheils die Mädchen des alten Kantons der Unzüchtigkeit bezüchtigt, und daß Büren umgekehrt auf den neuen Kanton hinweist, als wo seinen jungen Leuten die Fallstricke der Schande gelegt werden; daß an den westlichen Grenzen auf Baselland gezeigt wird, an den östlichen auf Genf, Waadt und Neuenburg, welche ein Bericht die Fabrikstätten der Unehelichen nennt, in der Mitte des Landes aber auf die Stadt Bern. Es thut weh, ziemlich aus jeder Landesgegend auf scheußliche Unzuchtssünden hingedeutet zu sehen, die nicht näher bezeichnet werden dürfen. Aber vor Allem schmerzlich berührt wird man, wenn die Hauptstadt des Landes, die nach andern Seiten hin uns wirklich eine Stadt auf dem Berge ist und uns das Panner vorträgt, sich hier voranstellt an den Pranger der Schmach."

Kirchenstaat. Rom. Aus Rom, 9. Juli, wird der „D. V. H." geschrieben: Sie wissen schon, daß Graf v. Leiningen wegen betrübender Familienvorfälle von hier nach Karlsruhe abgereist ist und Herrn v. Brunner zum Nachfolger erhalten hat. Glaubwürdigen Nachrichten zufolge, dürften die wegen Beilegung der badischen Frage eingeleiteten Unterhandlungen einen günstigen Erfolg versprechen. — Msgr. Massoni, Vertreter des heiligen Stuhls zu Florenz, hat sich in außerordentlicher Sendung nach Parma begeben. Die ausnehmende Frömmigkeit der Regentin gibt Raum zu der Hoffnung, die geistlichen Angelegenheiten in jenem Herzogthum in geeigneter Weise bald geordnet zu sehen.

— — Wie das „Univers" mittheilt, ist der erste Band des Werkes des Jesuiten-Paters Passaglia über die unbefleckte Empfängniß erschienen.

— — Gegen Ende Juli 1853 setzte die „theol. Akademie" zu Rom einen Preis von 500 Scudi für die beste Lösung der folgenden Frage aus: In welcher Art haben die Kirchenväter die heilige Schrift benutzt, mit besonderer Rücksicht auf die Quellen, woraus sie ihre Citate schöpfen? Unter allen eingereichten Abhandlungen ist die des Professors P. Joseph Bianchi, vom Orden des heiligen Franziskus, für die beste und des Preises würdig erkannt worden.

— — Herr Wolfgang v. Göthe vertrit den abwesenden Herrn v. Arnim bei der preußischen Legation; der heil. Stuhl unterhandelt mit ihm über eine äußerst wichtige Angelegenheit, die Dotation der Bisthümer der preußischen Monarchie. — Der Orient zieht noch immer die Aufmerksamkeit und Theilnahme des Abendlandes auf sich. Einige Franzosen gehen damit um, hier in Rom eine Gesellschaft zu errichten, die Italienern die Pilgerfahrt nach den heil. Orten, Griechen und Slaven jene zu den Gräbern der hl. Petrus und Paulus erleichtern soll. Jedes Unternehmen, das die Wiederannäherung der beiden großen Völker der alten Welt bezweckt, verdient Lob und Aufmunterung. — Die übliche Schaumünze ist erschienen, die nach einer uralten Stiftung am Feste des hl. Petrus und Paulus geschlagen wird und dazu bestimmt ist, die merkwürdigsten Handlungen des regierenden Pabstes zu verewigen. Die von 1854 stellt den heil. Vater dar, wie

er die Kinder liebkost, und als Umschrift steht der evangelische Spruch: „Lasset die Kleinen zu mir kommen" (sinite parvulos venire ad me). Sie ist eine Andeutung der Sorgfalt, die Pius IX. auf die gute Erziehung der Jugend verwendet. Als Kunstwerk geht sie nicht über das Mittelmäßige hinaus. Der berühmte Kupferstecher Joseph Girometti, der vor 3 Jahren starb, hat keinen würdigen Nachfolger hinterlassen.

— In Ferrara hat am 16. d. während der Kirchenparade vor dem Garnisons-Seelsorger, H. Gottfried Schuster, Weltpriester aus der Diözese Brünn, ein protestantischer Soldat, K. M., das kath. Glaubensbekenntniß abgelegt.

Großh. Baden. Es ist ein neues Circular des Erzbischofs an sämmtliche Decanate des Landes ergangen, worin, consequent mit den frühern Anordnungen, über die Verwaltung des Kirchenvermögens und der Ortsfonds weitere Verhaltungsmaßregeln ertheilt werden. Darin ist zugleich nicht undeutlich die Drohung ausgesprochen, daß die von der Staatsbehörde octroyirten Mitglieder der Stiftungsvorstände, wenn sie von ihrer Stelle nicht zurücktreten sollten, von der Strafe der Excommunication getroffen würden.

Bayern. Ein Korrespondent der „D. V. H." schreibt über die kirchliche Frage in Baiern: In Baiern stehen nicht nur, wie anderwärts, z. B. in Baden, den durch die Verfassung garantirten Rechten der Kirche einseitige bloße Verordnungen entgegen, sondern es besteht ein Widerspruch zwischen zwei wesentlichen Theilen der Verfassung selbst — dem Concordate und dem Religionsedicte — ein Widerspruch, der nur auf legislativem Wege völlig beseitigt werden kann. Gerade die wichtigsten bischöflichen Beschwerden kann daher die Staatsregierung für sich allein nicht heben; sie bedarf der Mitwirkung der Kammern und in diesen einer Majorität von zwei Drittheilen der Stimmen, die bei dem jetzigen Wahlgesetze und der darauf beruhenden Zusammensetzung der zweiten Kammer kaum sich erwarten läßt. Was ohne Abänderung verfassungsgesetzlicher Bestimmungen auf bloßem Verordnungswege sich gewähren läßt, hat die Regierung theils bereits zugestanden, theils sich dazu geneigt gezeigt; für das Uebrige lassen sich die Schwierigkeiten nicht verkennen, die selbst bei dem besten Willen der Krone der Verwirklichung der bischöflichen Anträge entgegenstehen. Es ist das jene unselige Erbschaft, welche die Staatsmänner von 1818 ihren Nachfolgern übermacht haben. — Eine ganz andere Stellung haben die Bischöfe Bayerns in Bezug auf den höhern und niedern Unterricht, die Besetzung der geistlichen Stellen, die Aufnahme in die Clericalseminarien, die Ernennung ihrer Vorstände; ihre Leitung ist ausschließlich in ihrer Hand; außerdem hat die Führung ihres schweren Amtes bereits wesentliche Erleichterungen erhalten. Die Bischöfe haben sich in wiederholten Eingaben an den König feierlich ihre Rechte gewahrt; so lange noch Unterhandlungen schweben, kann ihnen ein Vorschreiten via facti nicht in den Sinn kommen. Die Kirche kämpft mit Muth und Erfolg da, wo der Kampf unvermeidlich ist; sie wird ihn aber nach ihrer Weisheit nie beginnen, wo er noch fern liegt, wo ihr noch die Hand zum Frieden geboten wird. Und in der That stehen neue Zugeständnisse von Seiten der Staatsgewalt in Aussicht; sollten die Bischöfe solche Abschlagszahlungen zurückweisen? Wenn auch der Kirche nur nach und nach ihr Recht wird, sie gewinnt es dennoch und hat dann den Vortheil, daß ein allmähliger Uebergang aus den frühern Zuständen in neue und bessere vermittelt und ihren Dienern der Eintritt und das Wirken in denselben wesentlich erleichtert wird; dieses Anbahnen der Freiheit kann ersprießlicher werden, als plötzliche, totale Veränderung.

Preußen. Im verflossenen Jahre haben in Berlin 856 Ehescheidungsprozesse geschwebt. Seit dem Jahre 1849, wo 631 stattfanden, hat sich die Zahl solcher Prozesse in Berlin um 225 vermehrt.

— Münster, 21. Juli. Es ist in diesen Tagen hier ein interessanter Preßproceß zur Verhandlung und Entscheidung gelangt. Derselbe war gerichtet gegen den Hochw. Bischof Louis Rendu von Anneci, oder vielmehr gegen dessen im vorigen Jahre im Verlage der Hurter'schen Buchhdl. herausgekommene Schrift: „Ueber die Nothwendigkeit einer Einigung der christlichen Confessionen, ein Sendschreiben des Bischofes Louis Rendu von Annecy an Se. Majestät den König von Preußen; übersetzt von F. Singer. Mit einem Vorworte vom Freiherrn von Andlaw." Diese Schrift muß in protestantischen Kreisen großes Aufsehen erregt haben. Ihre Beschlagnahme wurde von Berlin aus auf telegraphischem Wege angeordnet. Die demnächst von der Staatsanwaltschaft erhobene Anklage behauptete, daß jene Schrift Lehren und Einrichtungen der evangelischen Kirche dem Hasse und der Verachtung aussetzte, und verlangte deßhalb die Vernichtung derselben. Das hiesige Kreisgericht gab diesem Antrage zwar nicht Statt, fand jedoch einige 20 Stellen anstößig und erkannte auf deren Vernichtung. Die Staatsanwaltschaft war hiermit nicht zufrieden und appellirte deßhalb. Ihre Appellation hatte aber den entgegengesetzten Erfolg, indem der hiesige Appellhof die ganze Schrift wieder in Freiheit setzte. Er ging von der richtigen Ansicht aus, daß der Verfasser zwar die Reformation und deren Prinzip einer scharfen Kritik unterworfen, gegen die protestantische Religions-Genossenschaft oder Kirche und deren Lehre aber nichts gesagt habe, welches als eine Verspottung

derselben angesehen werden könne. Die Schrift ist eine höchst interessante und verdient von Katholiken wie von Protestanten gelesen zu werden. Das Princip des Protestantismus wird darin sehr richtig aufgefaßt, und zugleich gezeigt, wie solches nicht blos auf religiösem, sondern auch auf philosophischem, politischem und socialem Gebiete sich Geltung zu verschaffen gewußt habe. (D. V.-H.)

Türkei. Statistische Verhältnisse der Kirche zu Konstantinopel. Diese Kirche, so weit sie dem abendländischen Ritus zugethan ist, steht unter einem apostolischen Vicar, der zugleich Erzbischof von Pera i. p. ist. Es befinden sich unter ihm ungefähr 13,000 abendländische Katholiken. Außerdem hat er die unirten Griechen, Maroniten, Syrer und Chaldäer zu pastoriren. Die Armenier haben einen Erzbischof ihrer Nation, dem die türkische Regierung den Titel eines Patriarchen gibt, obschon der wirkliche Patriarch sich auf dem Berge Libanon befindet. Die Zahl der unirten Armenier beträgt 17,000, die der armenischen Priester 60. Außerhalb Konstantinopel ist die Zahl der Katholiken sehr gering, man zählt deren kaum 900. Klöster sind in Konstantinopel 5:

1) Die Franziskaner, die sich 1219 hier niederließen. Sie besitzen in Konstantinopel ein Hospiz, dessen Oberer die Angelegenheiten des heiligen Landes besorgt;

2) die Dominikaner, die gleichfalls im 13. Jahrhundert sich hier niederließen;

3) die Kapuziner, die unter St. Joseph von Leonissa eine Kolonie gründeten; sie besitzen auch Häuser in Trapezunt, Samson und Sinope;

4) die Rekollekten, die um 1642 in Konstantinopel erschienen;

5) die Lazaristen, die 1776 die Jesuiten ersetzten, die seit 1583 bis 1773 zu Galata das Kloster und die Kirche St. Benedikt inne hatten.

Diese Mönche besorgen die acht Pfarreien lat. Ritus von Konstantinopel, die von Adrianopel, Bujukdere und Thessalonich.

Die Lazaristen haben zwei Collegien, eines in Galata und das andere in Bebek. 600 arme Kinder erhalten von den christlichen Schulbrüdern Unterricht und außerdem besteht neben jeder Pfarrkirche auch eine Schule für die Katholiken. Die Mädchenschulen werden von den barmherzigen Schwestern geleitet und zwar zu Galata, Pera und Bebek. Sie verpflegen außerdem die Kranken im sogen. fränkischen Spital.

Die Bevölkerung Konstantinopels überhaupt vertheilt sich in folgender Weise:*)

Mahomedaner	400,000.
Nichtunirte Armenier	205,000.
Unirte Armenier	17,000.
Griechen	135,000.
Fränkische Katholiken	14,000.
Juden	24,000.
Totalsumme	797,000.

*) Die wenigen Protestanten sind nicht eingerechnet.

Professor Karl Witte in Halle über die „Civilta cattolica."

„Im Winter von 1849 auf 1850 faßte Pabst Pius IX., der damals in Portici weilte, den Gedanken, durch eine Zeitschrift auf Berichtigung weitverbreiteter Irrthümer über Religion und Politik wirken zu lassen. Die oberste Leitung wurde dem Pater Curci übertragen, die Mitarbeiter waren und blieben fortwährend allein die Jesuiten. So erschien seit dem April 1850 anfangs in Neapel, später in Rom in halbmonatlichen Heften von je 7—8 Bogen die „Civiltà cattolica", die jetzt vor wenigen Wochen ihren 16. Band begonnen. Von dem außerordentlichen Reichthum, der Sachkunde und Umsicht dieses Journals, die selbst in Deutschland oder England selten übertroffen werden, in Italien aber geradezu unerhört sind, habe ich an einem andern Orte berichtet. Da wechseln theoretische Erörterungen über die wichtigsten Fragen der Kirchenlehre, der Politik, der Rechtspflege mit mannigfachen Erzählungen, da folgen aufeinander in jedem Hefte die umfassendsten Korrespondenzen aus allen Theilen Europa's, ja aus den beiden Hälften Amerika's, aus China und Japan und wo nicht sonst her, und Alles dies scheinbar zufällig zusammengewürfelte Material strebt in künstlicher Gruppirung nach dem einen Ziele hin, den katholischen Glauben zu verherrlichen, für ihn in allen Kämpfen zu streiten, von ihm das Leben des Staates gleich dem jedes Einzelnen zu durchdringen, durch ihn es zu stützen und zu weihen. Mönche, die abgeschieden von der Welt ihr Leben hinter Klostermauern verbrachten, erörtern die schwierigsten Fragen der Politik und Gesetzgebung mit gesunderm, den Anforderungen des Lebens entsprechenderm Sinn, als so mancher Staatsmann, der sich auf die praktischen Erfahrungen eines Menschenalters stützt; Geistliche, deren Gesichtskreis, wie wir glaubten, über Altar, Kanzel und Zelle nicht hinausreichen, schildern mit staunenswerther Kunde bis in die kleinsten Einzelheiten die Leidenschaften, die Vergnügungen der großen Welt. Da ist kein Kunstausdruck des Marstalls oder der Jagd, der nicht am rechten Orte richtig gebraucht wäre; da ist, wo es gilt, ein weibliches oder männliches

Costume der Gegenwart, oder irgend welcher Vergangenheit zu schildern, für jede Schleife, jede Haspel, jedes Schmuckgeräth eine solche Fülle der eigentlichen und bezeichnenden Worte, daß jedes, auch das reichhaltigste Wörterbuch hundertmal den Leser im Stiche läßt. — Der bedeutendste unter den Mitarbeitern ist wohl ohne Zweifel der Pater Bresciani. Ihm zur Seite steht der Pater Tapparelli, ein Bruder des genialen Premierministers der piemontesischen Revolution, Massimo d'Azeglio. Pater Tapparelli, seit Jahren völlig erblindet, und von solcher nervöser Reizbarkeit, daß der Schlaf ihm fast immer fern bleibt, pflegt die ruhelosen Nächte im Nachdenken über staatsrechtliche, juristische und politische Fragen zu verbringen. Glaubt er seine Gedanken reif und geordnet, so diktirt er sie zu jeder Stunde der Nacht einem dessen schon gewärtigen Gefährten, und so ergiebig ist diese rastlose Thätigkeit, daß, obwohl fast jedes Heft der „Civiltà cattolica" eine dieser meist vortrefflichen Abhandlungen bringt, dennoch ein kaum zu erschöpfender Vorrath noch bereit liegen soll. So hilft Jeder seinen Theil mit zu der Zeitschrift. — In Rom hat das Journal seine eigene großartige Druckerei, und da sind es Mönche, die setzen, Mönche, die drucken, die falzen und heften, Mönche, die den großartigen buchhändlerischen Vertrieb besorgen. Und großartig ist ein Vertrieb sicher zu nennen, der 12,000 Exemplare in vier Welttheile aussendet, und in Rio Janeiro wie in Kalkutta, in Petersburg wie in New-York Niederlagen hält."

Literatur.

Hausbuch für christliche Unterhaltung ꝛc. von Dr. L. Lang. II. Band. 1. und 2. Lieferung. (Solothurn, Scherer'sche Buchhandlung.)

Von vorliegendem Werke erscheint hiemit das erste und zweite Heft des zweiten Bandes; das Ganze schreitet somit sicher dem Ziele entgegen: volksthümliche und christliche Unterhaltung Jedermann zu bieten. Wie wir hören, ist das Hausbuch bereits in vielen tausend Exemplaren in Deutschland, zumal Oesterreich und auch in der Schweiz verbreitet, ein Umstand, der als die beste Empfehlung für ein derartiges Werk angesehen werden darf, welches ohnehin frei und ungeschminkt seinen Zweck und seine Bestimmung an der Stirne trägt, in einer Zeit, wo ein solcher Titel bei vielen Lesehelden noch keine sonderliche Empfehlung und Einladung ist.

Vorliegendes Werk ist nicht blos dem Volke, sondern zumal auch den Geistlichen zu empfehlen; diesen aber nicht sowohl des eigenen Bedürfnisses und Gebrauches wegen, wenn auch sie es mit Genuß in ihren Mußestunden lesen werden, als vielmehr damit sie es in christliche Familien einführen und so durch gute Lektüre den Zeitungswust zu verdrängen suchen, welcher eine Schmach und ein Hohn auf die Bildung der Zeit ist.

Gleich in der ersten Lieferung begegnet uns „Chlodwig", ein schönes Geschichtsbild von Dr. Lang. Die Erzählung hat besonders für unsere Schweizerthäler etwas Interessantes und ruft uns die Heldenthaten unserer Vorväter in's Gedächtniß. Hatten diese ja selbst auch stets einen religiösen Zug an ihren Thaten bemerkbar, wie dies bei Chlodwig geschieht. — Das waren Zeiten für die Kirche, wo ein hl. Remigius dem Krieger, Fürsten und Helden zurufen konnte: „Sänftige deinen Sinn, Sigambrer, und neige das stolze Haupt; bete an, was du verbrannt, und verbrenne, was du angebetet hast." Seite 11. — Möge das Werk gedeihen und seinen Zweck fortwährend erreichen! Herausgeber und Verleger geben sich hiezu alle Mühe, was in jeder Weise Anerkennung verdient. Die große Zahl von Mitarbeitern aus verschiedenen Orten und Ständen bürgt uns dafür, daß das begonnene Unternehmen einen ehrenvollen Platz in der gegenwärtigen Literatur einnimmt.

Sämmtliche Werke sind in der Scherer'schen Buchhandlung in Solothurn vorräthig:

Ehmich, F., Pfarrer, Katechesen über die fünf Hauptstücke des Katechismus. 4. Band. 398 S. Fr. 4. 30 Cts. I.—IV. Fr. 16. 65 Cts.

— — Erklärung der Evangelien ꝛc. 2. Band. 414 S. Fr. 4. 30 Cts.

Feier, die, des heil. Dienstes in der kath. Kirche, von Dr. W. K. Reischl. 3. Theil. (Passionale.) 408 S. I. bis III. Fr. 12. 90 Cts.

Fritz, J. A., Pfr., christkatholische Katechesen für die ersten Schuljahre. 2 Bdchen. 459 S. Fr. 4. 10 Cts.

Frohschammer, Dr. J., Privatdoc., über den Ursprung der menschlichen Seelen. Rechtfertigung des Generatianismus. 8. 232 S. Fr. 3. 25 Cts.

Geschichtsquellen des Bisthums Münster. 2. B. (Das Münsterische Wiedertäufer-Reich.) Herausgegeben von Dr. C. A. Cornelius. 8. 98 und 488 S. 1853. Fr. 10. 75 Cts.

Jocham, M. Prof., Moraltheologie. 3. Theil. 672 S. Fr. 7. 60 Cts. I.—III. Fr. 18. 80 Cts.

Lebensbilder aus der Seelsorge von Dr. F. Herbst. 3. Buch: Leben und Sterben. 8. 104 S. 90 Cts.

Liguori, Alph. M., die Herrlichkeiten Mariens. Umgearb. von Ant. Merk. 18. 639 S. mit 6 Bildern. Fr. 2. 15.

Liturgia hebdomadis sacræ et paschalis ex missali et breviario romano latine et germanice edita. — Mit Erklärung der dabei vorkommenden Ceremonien. 8. 448 S. Fr. 4. 30 Cts.

Mehler, praktische Katechesen, oder die christkathol. Lehre in Beispielen, kurzen Erklärungen, Parabeln und Gleichnissen. Nach J. Deharbe's Katechismus. In 3 Thln. 1. Thl. 8. 396 S. Fr. 3. 25 Cts.

Die Kirchenzeitung kann auch in Monatsheften durch den Buchhandel bezogen werden und kostet jährlich 8 Fr., 4 fl. oder 2½ Rthlr. Bestellungen nehmen alle Postämter und Buchhandlungen an, in Solothurn die Scherer'sche Buchhandlung; ebenso können durch die Scherer'sche Buchhandlung alle in andern Zeitschriften angekündigten Werke zu den nämlichen Preisen bezogen werden.

Verlag der Scherer'schen Buchhandlung. Druck von B. Schwendimann in Solothurn.